

Mutti ist an allem schuld?

Gegenrede einer emanzipierten Mutter

Ich liebe Schmähschriften. Und ich hasse Mütter, die nichts anderes im Kopf haben als ihr Muttersein. So, als sei es ihnen von Gott gegeben, engen sie nicht nur ihre Kinder, sondern auch den Rest ihrer Umwelt ziemlich ein.

Dorothea Dieckmann beschreibt dieses Phänomen in ihrer Schmähschrift »Unter Müttern« sehr treffend. Die Hamburger Autorin, Jahrgang 57 und Mutter einer Tochter, stellt uns die Mittelstandsmutti und den Mittelstandsvati vor, die miteinander die Mittelstandskinder machen, ohne damit glücklich zu werden. Woran das liegt? Frau Dieckmann, die Literatur und Philosophie studiert hat, scheint den Stein der Weisen gefunden zu haben – und steht damit in der Tradition von Freud und dem Rest der klassisch-konservativen Konsorten, der vorwiegend männlichen patriarchalen Psychologen, Soziologen und anderen Gesellschaftsforschern: Mutti ist an allem schuld!

Egal, ob Berufsmutti, die ihren Familienstatus als Fulltimejob versteht oder Teilzeitmutti (irgendwoher muß ja die Kohle kommen, die Mittelstandsvati allein nicht ranschafft): Alle Mütter sind Kletten und Kraken, die weder »ihrem Mann für gewisse Stunden«, sprich Vati, noch dem gemeinsamen Produkt, sprich Kind, die winzigste Chance auf ein Eigenleben erlauben.

So weit, so schlecht. Ich will gar nicht abstreiten, daß es solche Mütter immer noch gibt. Leider haben auch alle anderen Mütter (und die gibt es) keine Chance bei Frau D., besser wegzukommen. Egal, was sie tun, sie machen es verkehrt. Vom ersten Schrei bis zum letzten Pups. Nicht weil es der erste Schrei oder der letzte Pups ist, sondern weil wir eben Mütter sind. Und die machen eben alles falsch.

Mag sein, daß die Mütterwelt in Hamburg, wo Frau D. lebt, eine andere ist als die Berliner, in der ich zu Hause bin. Hier sind die Frauen mit Kindern auch Mütter. Aber eben nur unter anderem. Berliner Mütterfrauen, vor allem die Ostberlinerinnen, haben noch jede Menge andere Dinge zu tun. Studieren oder arbeiten, politische und kulturelle Interessen, Bezie-

hungsfreud und Beziehungsleid sind zu bewältigen. Nur in den seltensten Fällen vertun sie ihre Zeit mit dem Dieckmannschen Muttitum. Obwohl (oder we!?) sie ihren Nachwuchs lieben. Meistens. Und sich freuen, wenn sie ihn los sind. Ab und zu. Sie wissen einfach, daß es noch mehr gibt im Leben als die eigene Kinderschar. Aber auch das ist ja die falsche Einstellung. Sagt Frau Dieckmann. Denn: Zuwenig Liebe führt zu vielen Beziehungsproblemen, wenn die Kinder groß sind. Zuviel Liebe hingegen fördert die kleine Tyrannin. Ach, Frau Dieckmann: 1000mal gehört, 1000mal nix kapiert. Schade um das schöne Thema.

Als ob es nicht schon genug verdrehte Mütterbilder gäbe! Da kann sich niemand damit herausreden, daß es sich um eine Schmähschrift handle und frau selber betroffen sei. Wer Frauen mit Kindern über 144 Seiten durchweg als »Mutti« bezeichnet, hat ein bestimmtes Mutterbild vor Augen. Und genau da liegt der Hase im Pfeffer. Dieses unterschwellig vorhandene Mutterbild stimmt nicht (mehr) mit der Realität überein. Zuviel ist den letzten Jahren passiert, als daß Mutter nur unsere Beste wäre oder, wie uns der Klappentext suggerieren will, »der Hort von Geborgenheit und Zärtlichkeit, Fürsorge und Zuwendung«. Im Zeitalter der alleinerziehenden Eltern, meistens eben Mütter, im Zeitalter der berufstätigen Mütter, derjenigen, die erst Karriere und dann Mutterschaft wollen, gibt es viel mehr mütterliche, kindliche, familiäre Realitäten, als Frau Dieckmann sich anscheinend vorstellen kann. Deswegen ist ihr Text in der Tat (wie sie selbst vorausschickt) ungerecht. Mutti ist schon längst tot, statt ihrer gibt es Frauen, Mamas, Mütter, Frauen mit Kindern und den dazugehörigen Vätern oder auch nicht. Ihnen ist es ziemlich egal, welchen Wert sie auf der Dieckmannschen Muttiskala einnehmen, sie haben genug Selbstbewußtsein, den ganzen Muttiquatsch nicht mehr mitzumachen und sich den schöneren Dingen des (Mutter)Lebens zu widmen.

Karin Schwahlen

Dorothea Dieckmann: Unter Müttern. Eine Schmähschrift. Rowohlt Verlag, Berlin 1993. 154 Seiten. DM 24,-.

Freitag 12.3.93

Berlin, Geliebte Berlin...

Praktisch, nicht ganz quadratisch, aber gut. So präsentiert sich das neue FrauenStadtBuch Berlin als Stadt der Frauen auf vielfältigste Weise. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ganz subjektiv porträtieren Ost- und Westautorinnen aus der ehemaligen BRD, Polen und Berlin das Berlin der Gegensätze: Fremde Heimat für die eine, Zuflucht für die andere, Sprungbrett zum Erfolg oder Landeplatz der großen Liebe. Daß in Berlin alles möglich ist, zeigt diese Stadtführerin der anderen Art. Die Bandbreite reicht von Vergnügen und Politik bis zu Alltag und Kultur, von Henriette Herz, Nofrethe und Trude Hesterberg zu Charla Drops, Nina Hagen und Carol Hagemann-White. Selbst Frauen, die meinen, in dieser Stadt schon fast alles zu kennen, werden viele neue Seiten entdecken. Und für diejenige, die das FrauenStadtBuch allein als Nachschlagewerk nutzt, gibt der Serviceteil jede Menge her.

Trotz der Schwarzweißbilder (oder vielleicht gerade deswegen) ist die Vielfältigkeit und Vielfarbigkeit in dieser Stadt, von der »Kreuzberger Szene-Lesbe bis zur türkischen Näherin« auf jeder Seite sichtbar. Auch wenn dieses Buch für alle Frauen geschrieben ist, wird es nie oberflächlich, verallgemeinernd, denn, so die Herausgeberin: »Es ging um die einzelne Frau und ihr Leben in dieser Stadt.«

Katrin Schwahlen

FrauenStadtBuch Berlin. Hg. von Margret Lünenborg. Mit Fotos von Ruth Westerwelle. ElefantPress Verlag, Berlin 1993. DM 19,90.

Freitag, 10.9.93

Stellen Sie sich vor, Sie wollen wieder arbeiten und wissen nicht wie. Dann sind Sie die richtige Frau für KOBRA. KOBRA das ist das Koordinierungs- und Beratungszentrum für die Weiterbildung von Frauen in Berlin. »Wir wollen Frauen helfen, ihren Berufsweg zu planen und ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern«, sagt Margrit Zauner, eine der zehn Mitarbeiterinnen bei KOBRA. »Wir versuchen, alle Arten von qualifizierenden Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen ausfindig zu machen und die Frauen darüber zu informieren.« Neben dieser Hilfe zur Selbsthilfe beraten die KOBRA-Frauen Berliner Unternehmen, die hinsichtlich ihrer Frauenförderung noch überzeugt werden wollen. »Weiterbildung für Frauen wird zwar immer selbstverständlicher«, meint Frau Zauner, »aber was da an Kleinigkeiten berücksichtigt werden muß, darüber machen sich die Unternehmer wenig Gedanken.« Zum Beispiel, daß die lieben Kleinen auch während Mamas Fortbildung versorgt sein wollen. Schering gehe da mit gu-

KOBRA – Übernehmen Sie!

Das Berliner Beratungszentrum für die Weiterqualifizierung von Frauen leistet Hilfe zur Selbsthilfe. Vielleicht findet es in anderen Städten Nachahmerinnen.

tem Beispiel voran, belegt Margrit Zauner, »das Unternehmen zahlt die Kinderbetreuung«.

Die Idee für Frauenweiterbildungsprojekte gibt es bereits seit Mitte der 80er Jahre. Zahlreiche Untersuchungen hatten ergeben, daß Frauen noch immer nicht als qualifizierte Arbeitskräfte wahrgenommen und gefördert wurden. Aus der Forderung des »Berliner Frauenbund 1945 e.V.« das bestehende Angebot derartiger Maßnahmen transparent zu machen, entstand KOBRA 1988 im Rahmen der »Qualifizierungsoffensive« des damaligen Wirtschaftssenators. Aufgabe des Projekts, das noch bis Ende 1991 finanziert wird, ist, die Chancen von Frauen

auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Um den Informationsfluß aufrechtzuerhalten, werden die Kontakte nicht nur zu anderen alternativen Projekten und Organisationen gepflegt, auch zu Berufsverbänden und Institutionen der freien Wirtschaft, zu privaten Unternehmen und staatlichen Verwaltungen wurden Beziehungen aufgebaut. »Inzwischen ist sogar das Arbeitsamt von unserer Arbeit überzeugt«, sagt Margrit Zauner stolz, »immer mehr Frauen werden an uns verwiesen.« Flankiert wird das Projekt von wissenschaftlicher Analyse und Forschung, deren Auswertung zu neuen Konzepten für den Weiterbildungsmarkt führen soll.

Keine der zehn »KOBRA« hat eine typische Projektkarriere hinter sich. Zwischen 29 und 59 Jahre alt sind die Frauen, haben Krankenschwester gelernt oder Industriekauffrau, sind auf Soziologie oder Betriebswirtschaft umgesattelt. Diese persönlichen Erfahrungen, so Margrit Zauner, seien für die Projektarbeit ebenso wichtig wie das frauenpolitische Engagement.

Über mangelnde Arbeit können sie sich nicht beklagen. »Wir haben im Moment das Problem aller Selbsthilfeprojekte«, bedauert die KOBRA-Mitarbeiterin. Das Einzugsgebiet habe sich vergrößert, die Probleme seien gewachsen, aber mehr Geld gebe es nicht. Kein Wunder, daß Frau zweieinhalb Monate auf einen Beratungstermin warten muß. »Aber wir sind ja auch keine akute Notfallhilfe, wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe.« Immerhin kommen im Monat 50 Frauen zu der ein- bis anderthalbstündigen individuellen Beratung. Sie sind zwischen 25 und 40 Jahre alt, kommen aus allen Schichten und weisen ganz unterschiedliche Qualifikationen vor. Stark vertreten sind die typischen Frauen-

berufe wie Sozialarbeiterin und Lehrerin. Für sie wurde das Projekt »Frauen aus sozialen Berufen« entwickelt, in dem »berufsmüde« Frauen die Chance haben, eine handwerkliche Zusatzqualifikation zu erlangen.

Für Frauen, die erst einmal selber wollen, bietet KOBRA besondere Kurse an. »Berufsplanning« den beruflichen Standort bestimmen, was Frau kann und sie will, beim »Berufstraining« um erfolgreiche Bewerbungsgespräche und richtige Präsentation der Person. Für berufstätige Frauen, die am Arbeitsplatz erfolgreich weiterkommen wollen, ist der Kurs »Durchsetzung« gedacht. Es geht es um Kommunikation, Konfliktlösung und Problemlösung. Der Kurs dauert drei Tage und richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Teilnehmerinnen.

Katrin Schwan

KOBRA, Kneeseckstraße 33/34, Berlin
Tel.: 030/8825783,
Bürozeiten: Mo–Fr 9–12.30 Uhr

Freitag, 5.7. 91